

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

329 (27.11.1916) Erstes Blatt

Bezugspreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert vierteljährlich 70 Mark, an den Ausgabestellen abgeholt monatlich 75 Pfennig. Auswärts durch die Post frei ins Haus gebracht vierteljährlich 27 Mark, monatlich 10 Pfennig.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die einseitige Kolon- und ob. deren Raum 20 Pfennig, Restameile 50 Pfennig, Rabatt nach Tarif. Anzeigenannahme: größere Spalten bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags. Fernsprechnummern: Expedition Nr. 203, Redaktion Nr. 894.

Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

113. Jahrg. Nr. 329.

Montag, den 27. November 1916

Erstes Blatt.

Verantwortlich für Politik und Genelleton: Gustav Nepper; für Baden, Potos, Handel, Sport und Vermischtes: H. B. Hermann Weid; für Inserate: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Fregestraße 65/66, Tel.-Amt Umland 2902. Für unverlangte Manuskripte oder Druckfahnen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Mithsendung erfolgt, wenn Worte beigefügt ist.

Thronwechsel in Oesterreich.

(Von unserem Korrespondenten.)
Wien, am 22. November 1916.
Näher, als es selbst die düstersten Schwarzer unter uns erwartet haben, ist das Erichthütern eingetreten. Wir alle haben mit der unverwundlichen Lebenskraft des alten Kaisers als einem so überwunden, aus Wunderbare grenzenden Faktor gerechnet, daß uns die Tatsache dieses plötzlichen Todes, so natürlich er im Grunde erscheint, wie ein beinahe Unbegreifliches, ein wie so recht ernsthaft ins Auge Gefäßes überfällt. Der Kaiser war seit Generationen aus dem Gesamtbilde Oesterreichs nicht hinwegzudenken. Er war das lebende in Wechsel das Dauerhaft-Verlässliche, das Unwandelbare und Allgegenwärtige. Es erschien fast selbstverständlich, daß er ohne erhebliche Störungen ein biblisches Alter erreichte, und man durfte es seiner robusten Leiblichkeit, seiner vorbildlichen Lebensführung, seiner aller Altersschwierigkeiten spottenden beispiellosen Willensenergie und Fähigkeit ohne weiteres zumuten, daß es ihm beschieden sein werde, bis an die äußersten Grenzen naturgegebener Möglichkeiten sein geschichtliches Dasein zu vollenden. Das Schicksal hat es anders gewollt. Welch ungeheurer Trauer, in dem überlangen Leben des Kaisers, der im Sturm des Revolutionsjahres den Thron bestieg, mitten in dem schrecklichen Völkerringen den Platz räumen muß, ehe sich ihm die Gewißheit des Sieges aus den Reiben großer Kämpfer freudig entlockt. Täglich beinahe mutet solche Tragik an — wie so manch anderer Zug in dem leidigsten persönlichen und Herrschers-Dasein des ehrwürdigen Habsburgers. — Kurz vor dem 70jährigen Gedenktage seines Regierungsantritts hat der Tod dem Aermüdeten die schwere Bürde von den Schultern genommen. Was sich in die 68 Jahre, die Franz Josef über uns geherrscht hat, an historischem Schicksal zusammengedrängt, ist wohl bekannt und nicht gewöhnlich. Immer wieder, und so auch heute, wie die erste Stunde noch einmal zur zusammenfassenden Rückschau zwingt, staunt man über die unglückliche Fülle und Mannigfaltigkeit der Geschehnisse und Entwicklungen, die Franz Josef durch seine Person und sein Wirken zu einer sonst unvorstellbar Einheit band. Welcher Weg von seinen fernsten Frühlingstagen, da das verhasste Peternich-System vor dem Siegesbanden der ungen Völkerefreiheit zusammenbrach, zu dem modernen Verfassungstaate von heutzutage, welches Aufwärtsschreiten von dem vielfach beengten, auf allen Seiten durch nationale Rivale eingegrenzten Alt-Oesterreich über die Verwirklichung der italienischen und preussischen Einheitsräume hinweg zu dem mitteleuropäischen Großreichsbündnis, das sich nun im Stürmen der schrecklichsten Feindeshölle so glorieus bewährt. Welche Entwicklung von dem gefnebelten und wackelnden Ungarn zur Zeit der Thronbesteigung zu dem traupollen und kaum noch ernstlich angefochtenen Dualismus von heute, wie er nun in der transleithanischen Reichshälfte frei und zukunftsicher sein Haupt erhebt und nach Abschluß des Krieges wohl noch stolzer erheben wird! Welches Wüthen, Sprossen, Gedeihen auf Gebieten, welche unübersehbar reiche Ernte an Industrie, Handel, Wissenschaft und schönen Künsten.

Der Einwand liegt nahe, viele von den Ereignissen, die man heute tiefbewegt und unterfüßt dem Watten des hingegangenen griechen Kaisers zuschreibt, wären auch ohne seinen Herrscherthum aus Licht getreten. Zweifellos war ein großer Teil der fruchtbarsten seiner Epoche selbst reif — und auch einem minder weisen, energien und geduligen Schürmer seines Volks werden sie vermutlich in den Schoß gefallen. Daß der Franz Josef I. jederzeit um die bestmöglichen Bedingungen des Gedeihens aller ihm anvertrauten vielgestaltigen Interessen nach Wissen und Können bemüht war, das mag sein unvergängliches und unvergeßliches Verdienst sein. Er hat die Herrscherberuf bitter ernst genommen, und nun die hübsche Anekdote, wonach der 18jährige junge Kaiser mit dem Klagwort: „Ade meine Jugend“ den Thron bestieg, wahr oder bezeichnend erkunden gewesen sein, fest steht, daß Franz Josef I. tatsächlich vom 2. Dezember 1848 an bis zum Augenblick, da er die müden Augen seines Amtes in hohem ehrfurchtgebietenden Pflichtgefühl und mit geradezu bürgerlichem Mitleid schloß, die ihm anvertrauten Aufgaben zu erfüllen, die seinem milden Zepher überwunden — das beweist die Art, wie er seine Aufgabe anfaßte und weiterhin forscherte. Er hat aber auch — was weit schwerer wiegt und in der Menschheitsgeschichte viel, viel seltener anzutreffen ist, die benennenswerten Fähigkeiten, die richtigen Augenblicke persönlich zurückzutreten, sich unterzuordnen, unansprechliche Notwendigkeiten zu erkennen und daraus ohne Jögern die einmal unabweisbaren Folgenungen zu ziehen. Diese Fähigkeit, sich zu bescheiden, zu untergeordnet, nicht entgegenzukommen war bei Kaiser Franz Josef I. besonders herausgebildet und ihr erster Einzeleindruck er schon in jungen Jahren — später, da noch die reifere Lebenskraft hingab, noch weit mehr — seine bleibendsten Erfolge während, alles selbstherrlich einsetzende,

von seinen einmal gefassten Meinungen nicht abzuhängende Natur war er sicherlich niemals — gottlob darf man hinzufügen. Denn Oesterreich-Ungarn, vor einigen Jahrzehnten noch mit viel größerer Verehrung das Reich der Unwahrscheinlichkeiten genannt, hätte unter dem Watten einer solchen Herrschernatur schwerlich die oft schmerzhaften Entwicklungen, Auscheidungen und Neugebaltungen, die ihm geschichtlich bestimmt waren, ohne die schwersten, möglicherweise an den Lebensnerv greifenden Erschütterungen ertragen. Just so wie er war, war Kaiser Franz Josef I. der rechte Mann für dieses unablässig sich häutende und verjüngende Reich, das sich selbst

Benizelos erklärt Deutschland und Bulgarien den Krieg.

London, 25. Nov. (Echänge Tel. Cy. meldet, daß die Regierung von Benizelos Bulgarien den Krieg erklärt hat.
Athen, 26. Nov. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Infolge der Kriegserklärung der provisorischen Regierung an Bulgarien ist Griechenland tatsächlich im Kriege mit Bulgarien, weil die Alliierten das Triumvirat in Salonik als tatsächliche griechische Regierung betrachten. Die provisorische Regierung habe auch Deutschland den Krieg erklärt, weil es Schiffe torpediert habe, die nationalistische Streitkräfte führten.

Die Kriegserklärung der von den Ententemächten bekanntlich de facto anerkannten revolutionären Regierung des Benizelos dürfte infolgedessen eine Erfüllung der Absichten der Entente sein, als die Bulgaren und ihre Verbündeten natürlich jetzt gezwungen sein werden, militärisch gegen die venezianischen Umtriebe vorzugehen. Dabei wirkt erscheinend, daß die rebellischen Offiziere später auf Befehl der Entente in die griechische Armee zurücktreten sollen und daß sie mit Waffen und Kriegsmaterial, welches der regulären griechischen Armee abgeprellt worden ist, ausgerüstet sein werden. Sicherlich wird man aber in Sofia wie in den Hauptquartieren unserer verbündeten Armeen jede eventuelle Rücksicht auf die schwierige Lage und die heldenhafte Haltung der in unseren Augen allein geschäftsmäßig neutralen griechischen Regierung des Königs Konstantin nehmen.

Bern, 26. Nov. „Corriere de la Sera“ spricht die Ansicht aus, Benizelos bezweide mit der Kriegserklärung an Bulgarien und Deutschland, daß seine Truppen bei einem eventuellen Zusammenstoß mit Deutschen und Bulgaren nicht als Freischärler angesehen werden könnten.

Sofia, 27. Nov. Die gesamte Presse protestiert entrüstet gegen den neuen Gewaltstreich der Entente gegen Griechenland. „Mir“ schreibt: Die Ausweitung der diplomatischen Vertreter des Vierbundes ist ein neuer Versuch, Griechenland in den Krieg hineinzuziehen. Aber so lange König Konstantin und die griechische Regierung nicht die Mobilisierung der griechischen Armee anordnen und sie gegen uns schicken, werden wir Griechenland nicht als im Krieg mit uns befindlich betrachten in der Zuvorficht, daß die Heimtückungen und Erniedrigungen Griechenlands durch die Entente den besten Boden für eine künftige volle Verständigung zwischen Bulgaren und Griechen bereiten, welche für die Ruhe und das Wohlergehen der Balkanländer so nötig ist.

Die neue Note Journets.

(Eigener Drahtbericht.)
b. Lugano, 27. Nov. Wie der „Corriere della Sera“ aus Athen unterm 25. meldet, enthält die neue, teilweise bereits angekündigte, am 24. der griechischen Regierung zugefertigte Note des Admirals Journet zunächst einige widerlegende Bemerkungen auf die Auslieferung der Waffen verweigerte Antwort der griechischen Regierung und erklärt dann, daß 10 Geschütze ihm bis spätestens am 1. Dezember, und der Rest des Kriegsmaterials bis zum 15. Dezember abgeliefert werden müssen. Der Ministerrat vereinigte sich zu einer langen Sitzung und wird erneut zusammenzutreten, bevor er Beschlüsse faßt. In künftigen Tagen wird die neue Note gütlich, und zwar als ein Zeichen der Schwäche Journets gedeutet. Wie verlautet, sind die griechischen Offiziere zum Widerstand entschlossen. Auch in der Bevölkerung beginnt sich eine gewisse Bewegung zu regen, die „Es lebe der König!“ gerufen. Die Truppen bleiben weiter in den Kasernen in Bereitschaft. Zahlreiche Patronen griechischer Seeoffiziere durchstreifen mit aufgeschlagtem Journet die Stadt. Die königstreuen Blätter ermahnen die Regierung und die Bevölkerung zum Widerstand, die venezianischen fordern Frankreich zum Handeln ohne weitere Rücksicht auf das Blatt „Ain“ rät Journet, das Land durch Hunger zu zwingen.

Bern, 25. Nov. Der „Tages“ meldet aus Athen, der Justizminister sei zurückgetreten.

entgeltlich fortgesetzt und noch bis in die jüngste Zeit hinein ein Wunder, eine unbeantwortete Frage, ein ungeklärtes Problem geblieben ist. In dem scheinbaren Zurücktreten des Kaisers lag tiefste, osterprobierte Lebensweisheit. Er konnte dieses Reich der unbegreiflichen Gegenfälligkeiten nur dadurch zusammenhalten und langsam, langsam in nie vergangendem Fleiß zu einer Einheit schweißen, daß er der gebieterischen Forderung der Stunde sein eigenes, wenn auch noch so ausgeprägtes Meinen und Fühlen stumm unterwarf. Freilich besaß er auch in höchstem Maße die gleichfalls in mancher Prüfung erworbene Klarheit des Erkennens, welche die gebieterische Forde-

Nicolai redivivus.

(Eigener Drahtbericht.)
b. Kopenhagen, 26. Nov. Ueber Rom kommt, der „Berlingske Tidende“ zufolge, eine Petersburger Meldung nach Paris, nach der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch seine Stellung im Kaukasus mit einem viel wichtigeren Kommando in Europa vertauscht habe. Der Großfürst soll bereits im Hauptquartier des Zaren eingetroffen sein.

b. Genf, 27. Nov. Vor endgültiger Festlegung der Aufgaben des Großfürsten hält man in Paris die öffentliche Erörterung der Gegenstände, die einer Ansprache der gegenwärtigen russischen Heeresleitung mit den französischen, englischen und italienischen Vertretern vorbehalten seien, für unstatthaft.

Daselbst, 26. Nov. „Agence Havas“ verbreitet folgende russische Nachricht: Großfürst Nikolaus hat die Oberleitung über die Kaukasusarmee abgegeben, um ein wichtigeres Kommando in Europa zu übernehmen. Der Großfürst soll bereits im Hauptquartier des Zaren eingetroffen sein. Der Zar hat dem General Alexejew einen durch Gesundheitsrückfällen notwendig gewordenen Urlaub gestattet. General Alexejew soll provisorisch durch General Gurko, Kommandant einer Reservearmee, ersetzt werden.

Neratoff Außenminister.

Petersburg, 25. Nov. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Gesandte im Ministerium des Äußeren Neratoff ist mit der Leitung des Ministeriums des Äußeren beauftragt worden.

Berlin, 27. Nov. Der zum Minister des Auswärtigen in Rußland ernannte Neratoff war früher Leiter der Abteilung für ostasiatische Politik und Sazonoffs rechte Hand während dessen Kanzlei.

Stürmers Rücktritt.

Rotterdam, 26. Nov. „Daily Chronicle“ schreibt in einem Leitartikel: An Stürmer und den Männern, die hinter ihm stehen, scheint hauptsächlich aus zwei Gründen Kritik geübt worden zu sein: Wegen des Zusammenbruchs der Lebensmittellieferung in Rußland, die zweifellos in einigen russischen Städten zu einer sehr überraschenden Hungersnot geführt hat und weil sie angeblich Versuche zu machen eines „zusammengeschalteten Friedens“ unternommen haben. Was die letzte Behauptung betrifft, können wir nur sagen, daß, wie immer die Tatsachen sein mögen, die Geschichte der letzten zehn Tage zeigt, daß Duma und Armee absolut gegen einen zusammengefallenen Frieden und einer Meinung darüber sind, daß es notwendig ist, einen entscheidenden Sieg zu erringen. Trepp wird seine Aufmerksamkeit vermehrt der Frage der Lebensmittellieferung widmen.

Neuport, 17. Nov. (Zuspruch des Vertreters von B. B. Verpölet eingetroffen.)

Die neue russische 5%prozentige Anleihe von 50 Millionen Dollar wird zu 94% v. d. des Nennwertes ausgegeben werden.

Die Wirkung des U-Kreuzerrieges in England.

(Eigener Drahtbericht.)
b. Amsterdam, 27. Nov. Wie der Korrespondent der „Post. Jg.“ durch einen Gepäcksman aus London erzählt, herrscht in allen Kreisen Englands die größte Unruhe über die Tätigkeit der deutschen U-Boote. Man erwartet von einer Umgestaltung der Admiralität eine energische Bekämpfung dieser Gefahr, da die Zustände in England sonst im Winter schlimmer werden könnten als in Deutschland. Vielfach wird betont, daß England seine Schiffsflotte zunächst für den eigenen Landesbedarf zu benutzen müsse, und die Organisation der Volksernährung allen Interessen der verbündeten Länder voranzuführen müsse. Die Zentralisierung der Schiffsflotte aller Verbündeten habe für England sehr ungünstige Wirkungen gehabt. Die Flotten, welche die Übernahme der Handelschiffahrt durch die Regierung befürchten, machen energische Opposition, weil dann ihre enormen Gewinne aufhören würden.

zung der Stunde war. Vorübergehende Irrungen und Wirrungen haben ihn nie abgelenkt. Er wußte sie genau zu werten und hatte einen ungemeinlichen Instinkt dafür, das Bleibende, Anzuerkennende vom Trügerischen, Lebensunfähigen zu unterscheiden, so imponierend es auch auftreten mochte. Er wußte sich zu beugen, wußte aber auch, wo sich nicht zu beugen Pflicht war.

So hat er es vermocht, in allen äußeren und innerpolitischen Wirren seines langen Herrscherdaseins sein kühles, gerechtes Urteil zu bewahren, milden Kompromiß-Vorlesungen, wo es nur immer anging, zuzunicken, wenn es aber not tat, auch ein scharfes Wort, einen markanten Schritt keineswegs zu scheuen. Das aber erlebete sich selten und immer seltener. Die Regel war und blieb ein nüchternes, waches, objektiv abgeklärtes über den Dingen Stehen, ein förmliches Berhorreszieren aller unentschiedenen Hervortretens. Dieser Kaiser, der noch im vormärzlichen Polizeistaat begann und lange zwischen absolutistischen und konstitutionellen Systemen schwankte, bis die Grundlagen der bürgerlichen Freiheiten seinen Staaten und Völkern zum dauernden Besitz wurden, hat den Begriff des konstitutionellen Herrschers reiner erfaßt und treuer verkörpert, als je einer vor und neben ihm. Wie der vorbildliche Menck und Gentleman galt er mit Recht als das Muster und Prototyp des verfassungsmäßigen Monarchen.

Daß einer so gearteten Auffassung des Herrscherberufes auch Gefahren und Schattenseiten nicht fehlten, darf billigerweise nicht einmal an seiner Bahre ganz verschwiegen werden. Vielleicht wäre in mancher Phase seines Wirkens ein stärkeres Hervortreten der Krone wünschenswert, oft sogar konfliktabfäugend gewesen. Auch strenge Tugenden können ja unter Umständen, ins Extreme getrieben, in ihren Wirkungen einem begangenen Fehler nahestehen, zum mindesten ähnlich sehen. Im großen ganzen aber konnte sich Franz Josefs Methode in ihrem Endeffekt nach außen und innen immerhin sehen lassen. Er übernahm ein zerpaltenes, von Bürgerkriegen zerrissenes, der elementarsten inneren Freihelden ermangelndes, von lauernden Feinden undrohtes Reich und schuf aus ihm, aller Rückschlüsse ungeachtet, eine starke, achtunggebende, zum Frieden bereit, allein dem notwendigen Kampf nicht ausweichende Doppelmonarchie, er verführte Ungarn, brachte die nationalen Probleme der diesseitigen Reichshälfte wenigstens einer endgültigen, allseits annehmbaren Lösung erheblich näher, grüßte schon im hohen Alter stehend, die aufsteigende soziale Großmacht mit der spontanen Bewährung des allgemeinen Wohls, vermittelte, begründete, setzte allezeit und überall. Möge in der unübersehbareren Schar seiner verantwortlichen Berater heute der Oberste, morgen der Reaktionsäre, heute der Zentralkraft, morgen der Föderalist im Vordergrund stehen, der kühle, schlichte und weise Kaiser ließ jeden nach seiner Passion das österreichische Staatsrätsel behandeln. Eine Weile sah er allen zu, bis es zu arg wurde, wie unter Adami etwa. Da fuhr er rasch, gewittergleich drein. Ansonsten ließ er der inneren Logik der Ereignisse, der Persönlichkeiten und der geistlichen Probleme ihren ungehemmten Lauf, blieb der Unparteiliche, Beobachtende, zum letzten entscheidenden Wort Aufgespart. Und mit diesem wenig blendenden, in seinen Ergebnissen aber notwendigen und den gegenwärtigsten Vertrieber überzeugenden System ist er der schwierigsten und verwickeltesten österreichischen und ungarischen Fragen immerdar Herr geworden.

Wäre es nach Kaiser Franz Josef gegangen, so wäre es auch nimmermehr zum Ausbruch des Weltkrieges gekommen. Man weiß, wie er den territorialen Provolationen Jahre hindurch mit wahrer Engelsgebilde begegnete, wie er in der Mexikaner-Lampagne durch die richtige, echt Franz Josefsche Mischung zwischen Kraftbewußtsein und Langmut des Starken noch einmal die gefährlichen europäischen Ränke durchkreuzte. Selbst nach der Ermordung des Thronerben 1914, nach Abwendung des verhängnisvollen Ultimatus, sogar zeigte sich Kaiser Franz Josef immer noch zum Unterhandeln, zum Nachgeben in den Grenzen des Möglichen bereit. Erst am dem Punkte, da das Prestige der Großmacht bedroht schien, — so wenig Franz Josef das Säbelraseln liebte, ein so feines Gefühl hatte er für solche Prestige-Bedrohung — sog das Schwert aus der Scheide. Und das erkannte, zum Teil bitter enttäuschte Europa gewahrte die ungeachtet, ungebrochene Kraft des alten Habsburgerreichs und wird mit uns allen — wenn der hoffentlich nahe Friede kommt — eine Aera neuen, dem Schutz der Edelstein entflorenen kraftvollsten Wüdens sehen.

Den Thron des ehrwürdigen Fürstengeschlechts bestieg ein junger, in Leid und Sturm des Weltkrieges rasch emporgereifter und gestärkter Mann, Erzherzog Karl Franz Josef. Man weiß wenig von ihm, persönlich wie politisch, und so wäre es leichtfertig — verführt, Mutmaßungen hinzumerken, deren vielleicht in kürzester Frist die Wirklichkeit spottet. Was man aber von dem neuen jungen Kaiser weiß, ist erfreulich und verheißungsvoll. Er ist persönlich kaum je hervorgetreten, weder in jener jetzt wohl schon fern hinter ihm liegenden Zeit, da er ohne Ablösung seiner künftigen hohen Sendung empowußt, noch in der kurzen, aber schicksalserfüllten Frist seit Franz Ferdinands Ermordung. Er scheint die Bescheidenheit, die Schlichtheit, den vornehmen Takt des

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 6 Seiten.

Dahingegangenen ererbt zu haben. Von politischen Reigungen, Aeußerungen, Beziehungen des bisherigen Thronfolgers hat die Welt nichts Bemerkenswertes vernommen. Man vermutet nur, wohl nicht mit Unrecht, Karl Franz Joseph empfände freundschaftlich und deutschfreundlich und werde auch demgemäß regieren. Daß er als Soldat an hervorragendem Platz tüchtiges geleistet hat, würde auch anerkannt werden müssen, wenn er minder erlauchter Geburt wäre. Sicherlich aber ist der Schluss erlaubt, daß der Erzherzog, der die verschiedensten Völker seines Reiches in Ausübung seines Soldatenberufes sehen und schätzen gelernt hat, zu ihnen auch in künftigen Friedenszeiten in einem menschlich näheren Verhältnis stehen dürfte, als er ohne diese schwere und blutige Prüfung vielleicht gefunden wäre. Das Volk und der künftige Kaiser lieben sich und vertrauen einander schon heute.

Der Vorstoß zur Themse-Mündung.

Der neueste Hinausreich unserer Seestreitkräfte beleuchtet aufs neue die englische Vorherrschaft zur See in den besten Jahren. Von Rams-gate bis nach Dover wurde der Angriff von Seiten unserer Seestreitkräfte auf die englische Küste ausgedehnt, ohne daß ein feindliches Kriegsschiff zum Schutze der Insel zu sehen war. Ein einziges Vorpostenfahrzeug wurde gesichtet und durch Geschützfeuer versenkt. Der Angriff erfolgte auf die Mündung der Themse und gegen den Nordrand der Downs, die sich bis gegen Dover erstrecken. Das ganze Gebiet ist stark besetzt und bietet darum dem Angriffe ein gutes Ziel.

Der Vorstoß unserer Streitkräfte war mehr als Patrouillenfahrt, denn als großes Unternehmen gedacht und durchgeführt. Das Ergebnis war allerdings überraschend, zumal es in diesem Monat schon der zweite Vorstoß unserer Marine ist. Vor einigen Tagen fragte ein englisches Blatt, wer denn eigentlich die See beherrsche, da die deutschen U-Boote fast ungehindert die englische Schifffahrt aufs empfindlichste lädigen. Die Zahl von mehr als 2500000 Tonnen englischer Schiffe, die bereits in diesem Jahre versenkt wurden, ist allerdings ein gefährdendes Zeichen, wie gering die Vorherrschaft Englands zur See ist. Die Untätigkeit der englischen Flotte gegenüber unseren U-Booten bildet in den letzten Tagen den Gegenstand der schwersten Sorge des englischen Oberhauptes. So fragte jüngst Lord Bessford an, wie der Gefährdung der englischen Seeherrschaft durch die deutschen U-Boote vorgebeugt werden könne. Lord Crewe gab darauf keine Antwort, sondern warnte eigenartigweise das Oberhaus, daß es nicht die englische Flotte zu „leichtfertigerem“ Vorgehen dränge. Dieses leichtfertige Vorgehen besteht offenbar in der Vertiefung der englischen Schifffahrt und der englischen Küsten. Es ist aber doch die große Frage, wozu England seine Riesenflotte hat, wenn sie nicht einmal die Küsten der eigenen Heimat schützen kann.

Von einem Schutz der heimischen Schifffahrt ist, wie die ungeheuren Erfolge unserer U-Boote beweisen, schon lange nicht mehr die Rede. Auch bei dem jüngsten Vorstoß unserer Seestreitkräfte blieb die englische Flotte unsichtbar, wodurch die englische Defensivkraft nicht gerade sonderlich erbaut und beruhigt sein wird, zumal schon unausgesehrt der englischen Flotte Vorwürfe wegen ihrer geringen Aktionsfähigkeit gemacht werden. Besonders seit der Stageratsschlacht ist die englische Flotte entschieden ungewöhnlich vorfristig geworden. Immer mehr erkennt man daraus, wie richtig der erste Bericht der englischen Admiralität war, der eine schwere Niederlage der englischen Flotte erartete ließ, und wie verlogen die späteren Erzählungen, die allmählich aus dieser schweren Niederlage einen Sieg à la Trafalgar machten. Unsere Flotte zeigt unentwegt trotz ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit einen Offenheitsgeist, vor dem die englische Flotte erbleiben muß. Die englische Furcht vor der deutschen Flotte ist nicht grundlos in den letzten Monaten gewachsen. Wenn man damit die Aeußerung vor Kriegsbeginn vergleicht, daß die deutsche Flotte eher vernichtet sein werde, als das deutsche Volk die Nachricht von dem Kriegsbeginn erfahren werde, dann erkennt man ebenso sehr den Sieg, den bisher unsere Flotte über die englische erkriften hat, als auch die Unwürdigkeit dieses Rufmorgens, das

mur die rein zahlenmäßige Ueberlegenheit kannte, ohne von dem Heldengeist der deutschen Marine auch nur das Geringste zu ahnen und zu wissen, daß der Geist eines Heeres immer den Ausschlag geben wird. Allmählich wird aber die ganze Welt zu der Erkenntnis kommen, wie es um die englische Seeherrschaft wirklich bestellt ist.

Die englische Meldung.

London, 26. Nov. Die Admiralität teilt mit: In der Nacht vom 23. zum 24. November versuchten sechs deutsche Torpedoboots-zerstörer, sich dem nördlichen Ende der Downs zu nähern. Sie wurden von einem Wachfahrzeug gesichtet. Der Feind gab schnell ungefähr 12 Salven ab und fuhr dann unverzüglich fort. Eine Granate traf einen „Drifter“. Von der Besatzung wurde niemand verletzt; es wurden nur die Aufbauten des Schiffes beschädigt. In der Nähe der offenen Stadt Ramsgate ist nirgends eine Granate niedergefallen.

Die Bewaffnung feindlicher Postdampfer und Handelschiffe.

Dem „Matin“ vom 12. d. M. wird von seinem Berichterstatter in Cherbourg gemeldet, daß der Postdampfer „Mississippi“ von der Compagnie Générale Transatlantique, von New Orleans kommend, in Cherbourg eingelaufen sei. Der Kapitän Coubleaux des Schiffes erklärte, daß am 8. November, um 10 Uhr morgens, als sich der Dampfer auf 49°50' Nordbreite und 2°50' Westlänge befand, in einer Entfernung von drei Seemeilen von Steuerbord ein großes Unterseeboot in Sicht kam. Das Unterseeboot fuhr mit hoher Geschwindigkeit nach Westen. Der Kapitän der „Mississippi“ gab seiner Besatzung sofort Befehl, sich geschicklich zu machen, und manövrierte mit seinem Schiff so, daß er dem feindlichen Unterseeboot sein Heck zukehrte. Als er den Augenblick für günstig hielt, gab er den Befehl zu feuern. Leider aber — wie sich der Kapitän ausdrückte — wurde das Unterseeboot nicht getroffen. Da das Unterseeboot sich auf ein Gefecht nicht einließ, stellte der „Mississippi“ dann sein Feuer wieder ein.

Im Zusammenhang mit diesem angriffsweisen Vorgehen des Kapitän Coubleaux ist es interessant, an eine Auslassung des „Petit Journal“ vom 29. Januar d. J. zu erinnern. Es wird dort in Anknüpfung an ein ähnliches Verhalten des französischen Postdampfers „Plata“, der am 27. Januar d. J. ein deutsches Unterseeboot in Grund gebort haben wollte, festgestellt, daß infolge von Besprechungen zwischen dem Marineminister und Offizieren französischer Postdampfer und sonstiger Handelschiffe der Admiral Lacaze die Bewaffnung der Handelsdampfer mit Geschützen zur eigenen Verteidigung angeordnet hatte.

Aber während man immer annahm, daß diese Schiffe nur zur Verteidigung bewaffnet wären, erklärte der Konteradmiral Schwere, Rabinetschef des französischen Marineministers, dem Gewährungsmann des „Petit Journal“ u. a.:

„Ein Unterseeboot, das plötzlich in der Nähe eines Postdampfers auftaucht, stellt für dieses Schiff eine Bedrohung dar. Es ist also Sache des Postdampfers, sich so schnell als möglich von demselben zu befreien, um das Verletztwerden zu vermeiden.“ Und auf die Frage, worin die Bewaffnung der Handelschiffe besteht, antwortete der Admiral: „Man hat an Bord der Handelschiffe 47-Zentimeter- und 65-Zentimeter-Geschütze aufgestellt.“ Noch fehlen nicht alle Handelschiffe bewaffnet, aber das werde nicht mehr lange dauern. Die Franzosen seien gewohnt gewesen die Bewaffnung allmählich einzuführen, denn sie hätten nicht sofort die nötige Zahl Geschütze zur Verfügung gehabt.

Und in Erwartung des Eindruckes, den sein Gehändnis im Ausland machen würde, fügte der französische Admiral einschränkend hinzu: „Nur muß man wohl wissen, daß die so bewaffneten Schiffe keine Hilfskreuzer sind. Sie gehören, was die Mehrzahl von ihnen betrifft, nicht zur Marine. Sie führen keinen „Kreuzerkrieg“. Sie ergreifen nicht die Offensiv. Sie verteidigen sich im Notfall.“ Zwischen haben sich aber unser-

Feinde über die völkerrechtlichen Bestimmungen noch dreifach hinweggesetzt. Es sind uns nicht nur Angriffe feindlicher Handelschiffe auf deutsche Unterseeboote bekannt geworden, man hat sogar im englischen Parlament ganz offen die Bewaffnung der Handelschiffe zum Zwecke eines angriffsweisen Vorgehens gegen Unterseeboote gefordert.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Nov. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bei Nebel und Regen keine größeren Kampfhandlungen.

Forsch durchgeführte Patrouillenunternehmungen mecklenburgischer Grenadiere und Füsiliers und des Inf.-Regiments Bremen nordöstlich von Arras brachten aus den englischen Gräben 26 Gefangene ein.

Nordöstlich von Beaumont hielten Abteilungen des badiischen Inf.-Regiments Nr. 185 vier Offiziere u. 157 Engländer, sowie ein Maschinengewehr aus der feindlichen Stellung.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

Im Apremont-Walde östlich von St. Mihiel griff nach starker Feuertvorbereitung französische Infanterie an. Sie wurde abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nähe der Dijeeküste, nördlich von Suor-gon, sowie an der Ser-welz- und Schischara-Front nahm das feindliche Artilleriefeuer zu. Russische Abteilungen, die dicht am Meer in Gegend von Kraschin und bei Dzierki im Gebiet des oberen Styr vorgingen, wurden zurück-getrieben.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Wieder griffen bei Batsch-Keagra, im Czergo-Gebirge russische Kompagnien ohne jeden Erfolg unsere Stellungen an.

Im Alt-Zal ist Rannic Valcea genommen. Auf den Höhen nördlich von Curtia De Arges leistet der Rumäne noch hartnäckigen Widerstand.

Im Gelände östlich des unteren Alt hat unter Führung des Generalleutnants Grafen von Scheitow deutsche Kavallerie eine sich zum Kampfe rundumänische Kavalleriedivision geworfen und ist in siegreichem Vorwärtsdringen.

Die vom Alt stwärts führenden Straßen sind mit flüchtenden Fahrzeugkolonnen belegt, deren Weg sich durch in Brand gesteckte Dörfer kennezeichnet.

Mit den über die Donau gegangenen Kräften ist Fühlung aufgenommen.

Balkankriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenshen.

Ein durch Feuer von See unterstützter Vorstoß feindlicher Schiffe längs der Küste gegen den rechten Flügel der Dobrudschaa-Armee scheiterte.

Unter den Augen des Generalfeldmarschalls v. Madenshen ist der Uferwechsel der für die weiteren Operationen in Westrumänien bestimmten Donauarmee planmäßig durchgeführt. Wir stehen vor Alexandria.

Bei Ueberwindung des infolge Tauwetters hoch-angeschwollenen Stromes durch die Kampfstuppen wurden in hervorragender Weise neben unseren braven Pionieren auch Teile des kaiserlichen Motorbootkorps der k. k. Donauflottille unter Kommando des Linienflottillenkapitäns Ueich und die österreichisch-ungarische Pionierabteilung des Generalmajors Gangl mit.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse. Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Zweite Ausgabe des Tagesberichts.

Berlin, 26. Nov., abends. (Amtlich.) In der südöstlich von Chavacenes vormittags gefoch-terten französischem Vorstoß im Somme-Gebiet nichts Bemerkliches.

In Walachei plangemäße Fortschritte. In Dobrudschaa und an mazedonischer Front für uns günstig verlaufene Kämpfe.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 26. Nov. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenshen:

Die Donau-Armee hat die Gegend von Alexandria erreicht.

Bei Durchführung des Uferwechsels, der durch eingetretenes Hochwasser besonders erschwert war, hatten die k. u. k. Donauflottille unter Kommando des Flottenkapitäns Ueich und österreichisch-ungarische Pionierabteilungen des Generalmajors Gangl hervorragenden Anteil.

Bei Umluet, nördlich von Sifow wurde durch unsere Krieger ein feindlicher Barman abgeschossen.

Seeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Deutsche Kavallerie unter Führung des Generalleutnants Grafen von Scheitow, warf östlich des unteren Alt eine feindliche Kavallerie-Division zurück. Rannic Valcea im Alt-Zal wurde genommen; weiter östlich, wo der Feind noch heftigen Widerstand leistet, nähern sich unsere Truppen Curtea de Arges. Ein neuer Angriff russischer Kompagnien in der Gegend südwestlich von Betas blieb abermals erfolglos.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Russische Abteilungen, die bei Dzierki im oberen Styr vorgingen, wurden durch unser Feuer vertrieben.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Karthochfläche war der Geschütz-kampf zeitweise etwas lebhafter.

Im Arntiner Grenzgebiet beschloß die feindliche Artillerie einzelne Dörferhaufen.

Eines unserer Flugzeuggeschwader warf auf die Bahnanlagen und Baracken von Tolmezzo Bomben ab.

Südbölicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Drei Monate rumänischer Krieg.

Der Angriff gegen Rumänien hatte wegen der weiten Grenzen dieses Landes ungeheure Schwierigkeiten. Zumal unsere Truppen ein früheres Terrain erkundeten, war dem dazu die Vorteile der „inneren Linien“ bei Abwehr und Angriff zur Verfügung standen. Unserer Seeresleitung war darum eine äußerst schwierige Aufgabe gestellt, die nur durch eine ungewöhnliche Feldberührung durch den bedenklichen Geist unserer Truppen gelöst werden konnte. Es wurde anfänglich ein gemeinsamer in Siebenbürgen unter Räumung eines Städtchen Landes eine verteilte verbündete Front geschaffen worden, die dem ersten Ansturm der rumänisch-russischen Armee standhalten mußte. Sie gleicher Zeit übertrifft unser verbündetes Meer die Dobrudschaa-Grenze zu Donau und Meer, um in Silistria und Lutran und rüdte langsam aber unwiderstehlich gegen den Trajans-Wall vor. Am 19. Oktober begann nun hier nach einer kurzen Ruhepause der Vormarsch gegen die wichtige Eisenbahnlinie Czernavoda-Konstantza und am 23. Oktober fiel Medzida und nur wenige Tage später die ganze Linie Czernavoda-Konstantza in die Hände unserer Truppen. Deutsche, bulgarische und türkische Truppen waren an diesem verbündeten Siegeslauf beteiligt, in dem unsere verbündete Armee weit über diese wichtige Eisenbahnlinie hinaus in die Norddobrudschaa vorrückte, wo es nun wiederum zum Stellungskrieg kam.

Theater und Musik.

Kirchenkonzerte. In einer Zeit der Seelennöte, wie die jetzige, ist edle Musik vor allen anderen Künsten dazu angetan, Seelenstärkerin zu sein. Die leidveröhnende und gemütsberhebende Kraft, die von ihr ausgeht, und von wie vielen als eine Wohlthat empfunden wird, hat am Buß- und Bettag nachmittags und abend Tausende in die Goanna-Stadtkirche und in die Christuskirche geführt, um den von der Orgeltempore niederstuhenden hehren Klängen zu lauschen. Der Verein für evangelische Kirchenmusik hatte für sein Nachmittagskonzert ein schönes, Werke alter und zeitgenössischer Tonsetzer enthaltenes Programm aufgestellt, das nur unter dem Fehler allzugroßer Fülle litt. Wenn auch in der 16 Nummern umfassenden Vortragsfolge eine im wesentlichen einheitliche, auf den Tag hinweisende Stimmung sich ausprägte, so waren doch der reich aufeinanderfolgenden Eindrücke zu viele, um sie als ein in sich geschlossenes inneres Erlebnis mit nach Hause zu nehmen. Bei der großen Zahl der verschiedenen Darbietungen ist es nicht möglich, auf Einzelheiten einzugehen. Der Chor, bei dem sich, was bei den Zeitverhältnissen begreiflich ist, ein Mangel an langweiligen Männerstimmen geltend macht, weshalb er wohl von größeren Aufgaben absehen mußte, leistete mit dem, was er bot, in jeder Hinsicht Gutes. Der größere Teil des Konzerts wurde von den Solisten bestritten, als welche man vorzügliche Kräfte gewonnen hatte. Da waren die Mitglieder der Sopran Theresie Müller-Reichel mit ihrem feingehörsenen Sopran, und Selmuß Neugebauer mit seinem frischquellenden Tenor, da war der geschätzte Konzertsänger Otto Wehbecher mit seinem warmgetönten Bariton, ferner der junge Violoncellist Billy Eder, der seinen Instrument weiche Cantilenen zu entlocken versteht, da war der Karlsruher Orgelmeister Theob. Barner und endlich ein Streichorchester von „Musikfreunden“, deren künstlerische Qualitäten hervorgehoben zu werden verdienen.

Ueber allen stand als energischer und umsichtiger Leiter der Groß-Musikdirektor Georg Hofmann. Eine besondere Bedeutung verlieh dem Konzert der Umstand, daß am Schluß eine Neuschöpfung von dem Dirigenten des Vereins, Max Thiede, stand, der Psalm 126 für gemischten Chor, Sopran und Bariton-Solo, Streichorchester und Orgel. Das knapp gefasste Werk verrät ausgesprochenen Sinn für Wohlklang. In die Höhe, die zweimal fugierte Arie, jedoch ohne weitere Entwicklung bringen, sind je ein kurzes Solo für Sopran, Bariton und Violine eingeflochten. Einprägnante Melodie und leicht zu erfassende Formen, kennzeichnend der Schöpfungsweise Thiedes, sind auch diesem Werke eigen.

Das Programm, das dem Konzert des Chors der Christuskirche zugrunde lag, gipfelte in Bach und speziell in dessen G-Moll-Orgeleinstrument. Die Orgel wurde hier von dem als Künstler hochgeschätzten Orgelvirtuosen Ludwig Kühn aus Porsheim, der in ihrem Vortrag, wie in dem total anders gearteter Orgelstücke wiederum bewies, daß er ein Musiker ist, welcher bei souveräner Herrschaft über das Technische eine ebenso ungemein seine Empfindung für die Farbgebung, wie einen stark hervorretenden Sinn für das Plastische der Darstellung besitzt. Der ausgeglichene und abschattierte Vortrag des Chors der Christuskirche ließ von neuem die Sorgfalt erkennen, die sein Leiter, Hans Vogel, auf das Studium verwendet. Als Solisten hörte man Max Büttner, dem auch als Dratorientieränger eine seltene Vergeistigung des Ausdrucks zu Gebote steht, ferner Konzertsänger W. Giffeler, dessen Spiel auf dem Violoncello von vornehmem Gehaltston getragen war.

Eine nordische Kunstkunst der Berliner Vessingtheaters. Wie die „Voss. Zig.“ erzählt, wird das Berliner Vessingtheater in den Monaten Januar und Februar auf eine nordische Kunstkunst gehen. Es wird im Nationaltheater zu Christiana, im Stadttheater von Bergen, sowie auf schwedischem Boden, und

zwar in Stockholm und Göttingen, aufgeführt.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Denkmal für Sienkiewicz. Eine Versammlung in Loda beschloß, einen National-Sienkiewicz-Fonds zu bilden, um ein Sienkiewicz-Denkmal zu errichten.

Personalien. Wie wir hören, ist vom 1. Dezember 1916 an der nichtamtliche Assistent, Privatdozent mit Titel und Rang eines a. o. Professors an der Universität Würzburg Dr. Wilhelm Peters zum etatsmäßigen Assistenten mit Beamtenelgenchaft an psychologischen Institut dieser Universität ernannt worden. — In München starb am 21. November der oesterrische Professor der organischen Chemie und Vorstand des organisch-chemischen Laboratoriums an der dortigen Technischen Hochschule Dr. Andreas Lipp im 62. Lebensjahre. — Der a. o. Professor für Geburtshilfe und Gynäkologie an der Universität Jena, Medizinalrat Dr. med. Hermann Engelhardt, begab am 27. November seinen 60. Geburtstag. — Der o. Professor und Direktor des kirchenhistorischen Seminars in der Bonner katholisch-theologischen Fakultät, Dr. theol. Johann Heinrich Schörs, tritt mit Ablauf dieses Wintersemesters vom Lehramt zurück.

Literatur.

Hermine Billinger. Meine Tante Anna. Roman. Geseftet 3 Mark, gebunden 4 Mark. Verlag August Scherl, G. m. b. H., Berlin.

Mit außerordentlicher Frische und lebenswürdigem Humor schildert Hermine Billinger an Hand ihrer Familienchronik süddeutsches Leben um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Sind auch in erster Linie die hinterbliebenen Aufzeich-

nungen der Hauptperson das Leitmotiv des Romans, so darf man den Reiz der Realistik nicht der das ganze Werk durchweht, wohl als eine Folge der verwandtschaftlichen oder freundschaftlichen Beziehungen, in denen die Dichterin selbst noch zu den meisten Personen ihres Romans verstanden hat, aufprehen. Der Roman ist ein Familienroman im besten Sinne. Er führt uns ohne jede Tendenz und ohne künstliche Ausschmückung mit einem echt deutschen Familienleben vor, in dem Eltern und Kinder in Treue und Liebe und Sorge sich gegenseitig annehmen und füreinander aufgehen. Eigentümlich attraktiv wirkt das Kapitel, das die damals herrschende Schwärmerei für die Polen behandelt, von denen viele, um den moskowitischen Verfolgungen zu entgehen, Süddeutschland als Zufluchtsort wählten. Das Buch bietet eine ergötzende Lektüre und wird seine Freunde finden. W. J.

Ein neues Buch von Sarnak. Adolf v. Sarnak hat ein neues Buch fertiggestellt, das unter dem Titel „Aus der Friedens- und Kriegsarbeit“ dem Titel „Aus der Friedens- und Kriegsarbeit“ demnach bei Töpelmann in Gießen erschienen wird. Es vereinigt eine Anzahl von Reden und Aufsätzen aus der Geschichte des Christentums und der Kirchen, aus der Kultur- und Wissenschaftsgeschichte und aus dem Bereich der Friedens- und Kriegsarbeit. Sarnak stellt hier im letzten Teile u. a. seine Rede zur deutsch-amerikanischen Sympathie-Landung im Berliner Rathaus, am 11. August 1914, seine Antwort auf das im Kriegsanfang an ihn gerichtete Schreiben von 11 großbritannischen Theologen, eine Betrachtung und seine Berliner Vorträge, die er ins Feld sandte, und seine Berliner Harmonisierungsrede vom 1. August d. Js., „An der Schwelle des dritten Jahres“ zusammen. Sarnak hat seine Heimat wohnt Sarnak zwei Aufsätze, über die Leistung und die Zukunft der deutschen Deutschen und über die deutsche Universalität Dorpat, ihre Leistungen und ihren Untergang.

Während hier die Lage in der Dobruška eine ungewöhnliche Festigkeit erhielt, hatte unsere Heeresleitung auch in Siebenbürgen alle notwendigen Vorbereitungen getroffen, um den Feind aus Siebenbürgen zu werfen, und den Krieg nach Rumänien auch auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes einzutragen. Am 20. September ging der große Angriff der deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen unter den Generälen von Falkenhayn und Arz vor sich. Während Falkenhayn an der siebenbürgischen Grenze operierte, fand Arz sein Betätigungsfeld an der Dniestre. Der Kampf um Kronstadt wurden in gewaltigen Kämpfen befreit und am 12. Oktober war durch den Sieg Falkenhayns bei Kronstadt die Kriegslage soweit günstig geworden, daß eine österreichisch-ungarische Brigade die Südgrenze Siebenbürgens überschreiten konnte. Gleichzeitig wurden die Russen gegen die Dniestre unsere Truppen am Turud-Bah vor und entlang auf der ganzen 600 km langen Front beachtliche Erfolge, die besonders in Richtung auf Targa-Jui und auf Campolung eine günstige Kriegslage vorbereitete.

Die Schlacht bei Targa-Jui verzeichnet nach einem langwierigen Ringen im besetzten rumänischen Gebiete die rumänischen Streitkräfte, deren Einheiten durchbrochen wurden. Der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Craiova wurde am 21. November erobert, wodurch den bei Orsova und Turnu Severin kämpfenden rumänischen Truppen die Verbindung mit dem eigenen Heer und die natürliche Rückzugsstraße abgeschnitten wurde. Es konnte darum nicht ausbleiben, daß bereits am 23. November Orsova und Turnu-Severin in die Hände unserer Truppen fielen. Die Armee Falkenhayns wandte nun gegen Osten und strebte dem Nil-Fluß zu, um sie am 25. November erreichte. Am erfolgte der Zusammenstoß der beiden getrennt kämpfenden Armeen Falkenhayns und Madensins. Madensins übergriff nämlich an mehreren Stellen die Donau, wodurch ein Zusammenstoß der beiden Heere möglich wurde.

Das Ergebnis dieses ersten Kriegsjahres ist gewaltig. Die Dobruška und die Walachei, die Kernländer Rumäniens, ist in unserer Hand und der beste Teil des rumänischen Heeres ist außer Gefecht gesetzt, zum Teil gefangen, größtenteils auf dem Schlachtfeld verblutet. Schneller, als man erwarten konnte, hat die Strafe dieses verräterische Band erreicht.

Die Ententeerklärung der Lage Rumäniens. (Eigener Drahtbericht.)

5. Lugano, 27. Nov. Die Ententeerklärung über die rumänische Katastrophe neuzulassen. Allerdings sind die italienischen Blätter immer noch ehrlicher als die ententefreundlichen Blätter der Westküste, die Russen und Rumänen bescheiden lassen und Falkenhayns und Madensins Erfolge einfach totschweigen. Die italienischen Blätter melden wenigstens jetzt Madensins Donauübergang, beruhigen aber durch den Hinweis auf die nahe russische Hilfe. In London militärischen Kreisen, so erzählt der „Secolo“, werde die Lage Rumäniens zwar als unerfreulich, aber nicht als ernst angesehen.

Eine neutrale Stimme. (Eigener Drahtbericht.)

5. Rotterdam, 27. Nov. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt über die Lage Rumäniens: Die nördlichen Bergfestungen der westlichen Walachei sind eingefallen. Hierdurch wird die Kleinwalachei von den Truppen der Mittelmächte überzogen. Aber jetzt läuft auch die westliche Walachei die größte Gefahr. Nach kurzer Zeit können die Mittelmächte ihre Truppen in der Kleinwalachei gruppieren, wo sie werden. Die Mittelmächte verfügen über die französische Eisenbahn, die aus dem Herzen Ungarns zu führen kann, was sie brauchen. Das rumänische Heer muß den Kampf mit rechtswinkeligem abgewogenem Winkel fortsetzen.

Griechenland und die Entente. (Eigener Drahtbericht.)

I. Berlin, 27. Nov.

Wiesch wird die Frage aufgeworfen, welche Ziele die Entente eigentlich in Griechenland verfolgt. Die Vorgänge der letzten Wochen haben gezeigt, daß die Mehrheit des griechischen Volkes nicht nur die Partei des Königs, gegen den Eintritt des Landes in den Weltkrieg ist. Die Besatzung von über 30 000 Griechen nach Amerika und die geringen Erfolge, die Venizelos der weitgehenden Unterstützung durch die Entente erzielt hat, sprechen eine deutliche Sprache. „Corriere de la Sera“ hat kürzlich eine Mitteilung aus dem Munde des Generals Sarrail, die griechische Regierung des Venizelos dem Entente im ganzen 2000 Mann eingetragen habe. Venizelos verweigert nun die Entente das schon so langem seiner politischen und militärischen Hilfsmittel beraubte Griechenland, weshalb bezieht sich England, das sonst nach außen hin so das Gesicht wahrt, an einem die Gefühle der Neutralen so sehr verletzenden Akt, wie es eine gewalttätige Entfremdung der Gefandten der Mittelmächte aus Athen darstellt?

Offiziell wird in London angegeben, daß die Operationen in Mazedonien durch die unklare Haltung Griechenlands verzögert, ja sogar gehindert würden. In Wirklichkeit ist der Hauptgrund für das Vorgehen gegen Griechenland in dem Wunsch der Entente zu liegen, ihre Macht zu zeigen. Was England betrifft, so kommt dazu auch noch parlamentarische Gründe in Frage. Die englischen Radikalen haben sich nämlich so in dem Sinne verhalten, den König Konstantin und die Partei, die sie die „Hunnenpartei“ nennen, zu unterstützen oder gar zu verlangen, daß die englische Regierung trotz ihrer monarchistischen Bestrebungen sich an dem unwürdigen Spiel, dessen Träger Frankreich ist, beteilige, um der Operation im Parlament entgegenzukommen. Natürlich geht es auch der englischen Regierung gut für ihre Pläne in Bezug auf Saloniki, die die englische Regierung möglichst wehrlos machen will.

Offiziell stehen bei diesem Vorgehen der Entente England und Italien. Ausland aus monarchistischen Gründen, Italien deshalb, weil man in Rom unterweils beständige Dampfer von Amerika

publizt Mazedonien unter Einfluß eines Teiles des Epirus und eines Teiles der griechischen Inselwelt zu gründen, den italienischen Plänen direkt zuwiderläuft. Italien sieht außerdem in dem von England und Frankreich so sehr protegierten Venizelos einen noch gefährlicheren Gegner der Träume der italienischen Imperialisten über Epirus und die griechischen Inseln, als in König Konstantin. Waren es doch Anhänger des Venizelos, die in Epirus italienische Offiziere angegriffen haben, weil Venizelos gegen die dauernde Niederlassung der Italiener im Epirus agitiert. Venizelos hat auch auf den 12 Inseln eine Bewegung gegen die italienischen Vorkapitane inszeniert, die man in Rom mit großer Sorge verfolgt.

Wir sehen also, daß der eine Teil der Entente sich bei seinem Vorgehen gegen Griechenland in der Hauptsache von Gründen des Prestiges leiten läßt, während der andere Teil großenteils beiseite steht. Die Entente wollte von Griechenland aus das Balkanproblem in ihrem Sinne lösen, sie hat aber trotz äußerer Erfolge auch diplomatisch in Griechenland Schiffbruch erlitten und ihre eigentlichen Ziele nicht erreicht.

England. Eine Nachrichtenperle?

Haag, 25. Nov. Es verdient Beachtung, daß seit nunmehr zehn Tagen keine einzige englische Zeitung mehr in Holland eingetroffen ist. Allerdings ist seit der Ausbringung zahlreicher Schiffe auf dem Verkehrswege zwischen Holland und England der Schiffsverkehr sehr gewachsen und beiden Ländern so gut wie eingestellt.

Doch ist dieser Tage ein englisches Schiff in Hoek van Holland eingetroffen, das nicht weniger als 8000 bis 9000 Poststücke überbrachte, darunter jedoch keine einzige Zeitung, mit Ausnahme der wenigen Exemplare, die für die englische Gesandtschaft in Haag bestimmt waren. Wenn sich die Engländer ein so wichtiges Propagandamaterial verlagern, wie es die englischen Zeitungen für neutrale Länder darstellen, so muß schon ein recht dringender Grund hierfür vorliegen. In der Tat kann man aus den kurzen und hark durch die englische Zensur bearbeiteten Nachrichten holländischer Korrespondenten aus England ableiten, daß die englischen Zeitungen manche Dinge enthalten, deren Bekanntgabe den Engländern für den Augenblick äußerst unangenehm sind. (Brf. 31g.)

Presseangriffe auf die Admiralität.

Rotterdam, 25. Nov. Laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt die „Morning Post“ die Tauchboote haben Deutschland bei der Durchführung des Kriegsplanes sehr genützt. Es ist bisher noch keine entsprechende Gegenwaffe dafür erfunden. Die Folge ist, daß tatsächlich, abgesehen von der Theorie, England nicht Deutschland blockiert, wohl aber Deutschland England. Wir prognostizieren, daß unsere Landleute, wenn weiter geduldet wird, daß die Dinge so bleiben wie jetzt, mit einem Nervendruck erwachen werden. Es ist zwar sehr Anlaß zu einer Panik, wohl aber besteht alle Veranlassung, der Zukunft mit Unruhe entgegenzublicken. Das Publikum ist natürlich dabei von der Regierung unabhängig. Wenn diese das ihr geschenkte Vertrauen nicht rechtfertigt, so muß es sich früher oder später herausstellen, daß Talentslosigkeit und Unfähigkeit in der Kriegsführung ebenso verhängnisvolle Folgen haben, wie Verrat.

Island.

Rotterdam, 25. Nov. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: In einer in Ulster gehaltenen Rede teilte Sir Edward Carson seine Auffassung über die Zukunft von Ulster mit. Er sprach sich für den Frieden im Inneren des britischen Reiches nach gewonnenem Kriege aus, betonte aber gleichzeitig, daß er nicht zögern würde, noch einmal Alarm zu blasen und die Ulsterleute zum Kampfe aufzurufen, falls jemand ihre Freiheit antasten wollte. (W.B.)

Der Untergang der „Britannic“.

Kurze Beine der englischen Lügen.

London, 26. Nov. „Daily News“ meldet aus Athen vom 23. November: Es ist nicht möglich, Sicherheit darüber zu bekommen, auf welche Weise der Dampfer „Britannic“ gesunken ist, so daß dahingestellt bleiben muß, ob das Schiff durch einen Torpedoschuß oder eine Minenexplosion gesunken ist. Über die Untersuchung wird strenges Stillschweigen bewahrt. Es ist wahrscheinlich, daß der Gegenstand, der die Explosion verursachte, nur die äußerste Wand des Schiffes vernichtet hat und nicht, wie es ein Torpedo getan, haben würde, durchgedrungen ist. (W.B.)

London, 26. Nov.

Lloyds melden, daß die norwegischen Dampfer „Disseid“ und „Trym“ versenkt worden sind. (W.B.)

Bern, 26. Nov.

„Petit Parisien“ meldet aus Tarragona: Der Kapitän des dänischen Seglers „Anna Karine“, der hier eintraf, beauftragt, von einem Unterseeboot angegriffen worden zu sein. Er sei gezwungen worden, seine Ladung Stockfische ins Meer zu werfen. Der Segler war nach Genoa bestimmt. Dasselbe Blatt meldet aus Palmpoli, die Golette „Ahor“ sei versenkt, die Besatzung gerettet worden. (W.B.)

Bern, 27. Nov.

„Petit Journal“ meldet aus Arest: Der norwegische Dreimaster „Padang“ ist auf der Höhe der Insel Malons gescheitert. Die Besatzung ist gerettet. (W.B.)

Bern, 25. Nov.

Laut Meldung des „Petit Journal“ aus Arest ist der holländische Dampfer „Denberger“, der bei Cuesant gescheitert war, nunmehr gesunken. (W.B.)

Holland.

Haag, 26. Nov. Der Automobilverkehr in Amsterdam ist wegen Benzinmangels völlig eingestellt worden. Nach Holland mit Benzin unterweils beständige Dampfer von Amerika

werden seit längerer Zeit in englischen Häfen festgehalten. Alle Proteste blieben bisher wirkungslos.

Frankreich. Die geheime Sitzung. (Eigener Drahtbericht.)

5. Rotterdam, 27. Nov. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Paris, daß die dortige Presse die Interpellation über die Kriegspolitik der Regierung, die in der geheimen Sitzung behandelt werden soll, bisher nicht befragt. Nur das „Echo de Paris“ sagt, es sei nicht sicher, ob die wichtigsten, mit der Kriegspolitik zusammenhängenden Fragen vor oder nach der Sitzung entschieden werden.

Bern, 26. Nov. Nach dem „Temps“ sind bis jetzt für die am 28. November beginnenden Verhandlungen der französischen Kammer 15 Interpellationen über den Gesundheitszustand der Truppen, über Truppenstärken und über die Lage der Orientarmee, über eine Reorganisation des Oberkommandos, über allgemeine Kriegsführung, Unterseebootskrieg und Kriegsmaterial eingegangen.

Die Unterbilanz im Handel.

Bern, 26. Nov. Nach der amtlichen Statistik weist der französische Außenhandel für Oktober über 13 Milliarden Unterbilanz auf. Für 10 Monate des laufenden Jahres über 115 Milliarden. Der „Temps“ weist darauf hin, daß dieser aus Ausland geschuldete Betrag größer ist als das Ergebnis der letzten Kriegskampagne.

Bern, 27. Nov.

Wie der „Temps“ meldet, haben die Pariser Gattin eine allgemeine Preiserhöhung um 10 Proz. beschlossen.

Spanien.

Wien, 26. Nov. Das „Neue Wiener Tagblatt“ bespricht die bisherige Haltung Spaniens in dem Weltkrieg und kommt zu dem Schluss: So wenig es bisher den Alliierten in Spanien gelungen wollte, die Verbündeten zu entlasten, die das Land aus seiner bewundernswürdigen Ruhe und Besonnenheit reifen sollten, so wenig wird es auch der weiter betriebenen Werbetätigkeit einer kleinen Gruppe der parlamentarischen Fronte gelingen, die Augen und weisen Venter der spanischen Staatsgeschichte von dem Wege ihrer erblichen Bestrebungen, dem Land den Frieden zu erhalten, abulenken. Graf Romanones, im Vollbesitz des königlichen Vertrauens, ist von dem ernsten Bewusstsein der Kulturmission und der Großmachstellung Spaniens erfüllt. Dies ist die wichtigste Grundlage seiner äußeren Politik und der spanischen Neutralität. Selbst wenn die gelegentlich des Schlusses der diesmaligen Session angekündigten Erweiterungen der auswärtigen Politik zu einer bewegteren Ausdrucksweise führen sollten, wird der mächtige Patriotismus, wird die Klugheit der Kammermehrheit die Grundlinien der auswärtigen Politik Spaniens in feiner Weise zu vertheidigen imstande sein.

Hungersnot im Gouvernement Saratoff.

5. Stockholm, 26. Nov. Nach einer Meldung des „Ruskoje Slovo“ herrscht im Saratoff-Gouvernement Hungersnot. Es fehlt dort gänzlich an Mehl. Aus vielen Städten werden zahlreiche Fälle von Hungertypus gemeldet. Chorasch hat 2000 Fälle von Hungertypus zu verzeichnen.

Der mißlungene Pump in Japan.

Newyork, 18. Nov. (Durch Funkpruch vom Vertreter des B.B. Verspätet eingetroffen.) Ein Finanzartikel im „New-Yorker American“ sagt, der Zustand nicht nur der russischen Finanzen, sondern auch des russischen Kredits selbst gegenüber seinen Verbündeten werde unvermutet entfällt, offenbar durch ein Versehen der britischen Zensur. Durch dieses Versehen zeigte sich, daß die Anleihe von 50 Millionen Yen, die der Zar bei Japan unterzubringen versucht habe, einen Mißerfolg hatte. Die durch Schatzscheine gedeckte Anleihe konnte nach der Zeichnung von den japanischen Bankiers in dem geforderten Betrag nicht untergebracht werden und fast die ganze Anleihe blieb in ihren Händen. „New-York American“ zitiert dann einen Artikel aus dem Londoner „Economist“ hierüber.

Petersburg, 25. Nov.

(Petersburger Tel.-Ag.) Die umfangreichen Bauarbeiten für Schiffahrtszwecke in Nikolajewsk an der Mündung des Amur, die den Zwed haben, Hafeneinrichtungen in Nikolajewsk zu schaffen, werden gegenwärtig mit größerem Nachdruck betrieben, um in kurzer Zeit beendet werden zu können. Die Amurbucht wurde dazu ausgebaggert, um Dampfer mit großem Tiefgang den Zugang zu ermöglichen.

Petersburg, 26. Nov. (Petersburger Tel.-Ag.) Hier wird demnächst eine bedeutende Gesellschaft für Akkordversicherungen gegründet zu dem Zwecke, die Beziehungen zwischen den Rückversicherungsunternehmen Russlands und denjenigen der alliierten Länder zu befestigen und den beträchtlichen Einfluß auszuüben, den Deutschland vor dem Kriege auf diesem Gebiete ausübte. Das Handelsministerium erachtete bei dem Studium der Frage einer Reform der Gesetzgebung für Aktiengesellschaften für unerlässlich, das geltende System der Konzeptionen durch ein solches der unbedingten Deklaration zu ersetzen.

Amerika. Ein Kabinettsrat in Washington.

Rotterdam, 26. Nov. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Washington vom 24. November: Wilson hat heute, obwohl er an einer Erklärung leidet, einen zweifelhafte Kabinettsrat abgehalten, in dem die auswärtige Politik den Hauptgegenstand der Beratung bildete. Über die zukünftige Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber der U-Bootspolitik ist noch nichts beschlossen worden. (W.B.)

Der erkannte Entente-Siegsschwindel.

Newyork, 18. Nov. (Funkpruch vom Vertreter des Wolffschen Bureaus. Verspätet eingetroffen.) In Erwiderung auf gewisse Meinungsäußerungen, als gehe aus den Nachrichten und Mitteilungen hervor, daß die Alliierten überall siegreich seien, beschäftigt sich „Newyork American“ in einem zwei Spalten langen Leitartikel damit, die Meldungen und Nachrichten zu beleuchten und auseinanderzusetzen, daß die Tatsachen die erwähnten Meinungen nicht rechtfertigen.

Es wird betont, daß alle Anbelandungen die Zensur in London passieren müssen und abgeändert oder unterdrückt werden, wobei Tatsachen angeführt werden, um zu zeigen, in welchem Umfange solche Nachrichten in England verheimlicht werden. Das Blatt bespricht die so „verarbeiteten“ Meldungen und sagt:

Selbst wenn wir diese verarbeiteten Nachrichten als durchaus wahr von London entgegennehmen, so ist in ihnen nichts enthalten, das jemanden, der in Europa Bescheid weiß, dazu bringen könnte, zu glauben, daß die Alliierten dabei sind, der Deutschen Herr zu werden. Unter Hinweis auf die Meldungen und die Heberchriften der Newyorker Zeitungen vom 15. November heißt es dann: Diese Meldungen und Heberchriften sehen nicht so aus, als ob England voll fröhlichen Vertrauens wäre, sondern sie zeigen deutlich die sehr gefährliche Lage, in der die Alliierten sich befinden. Die Nachrichten lassen keinen überbältigen Sieg erkennen, sie geben dem gelegentlichen Zeitschreiber den Eindruck, daß die Alliierten immer liegen, die deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Streitkräfte nur kleine örtliche Erfolge erringen, aber ein wohlunterrichteter und kritischer Geist erkennt, daß die sorgfältig verhehlten Operationen in Rumänien von größter Bedeutung und weitreichend sind. Die Offiziere der neutralen Staaten sind hauptsächlich darüber geteilter Meinung, ob der Krieg unentschieden bleiben oder mit einem deutlichen Sieg enden wird, wenn er um ein oder zwei weitere Jahre verlängert wird. Wir kennen nicht einen, der glaubt, daß die Mittelmächte erdrückt werden können, und diese sachverständigen Beobachter ziehen ihre Schlüsse lebhaft aus klaren Tatsachen, die selbst in den geminutierten und verheimlichten Telegrammen nicht ganz verheimlicht werden können. Wenn das englische Volk die Wahrheit kenne, so würde es wenig Hoffnung haben, den Krieg fortzusetzen. Das amerikanische Volk aber würde selbst, wenn es gezwungen wäre, sich auf die ungläubwürdigen Mitteilungen zu verlassen, die von der britischen Zensur durchgelassen werden, noch an der Heberzeugung festhalten, daß der Krieg unentschieden enden würde, wobei die Möglichkeit eines deutschen Sieges offen bleibt.

Der festgenagelte U-Boot-Erid.

Newyork, 18. Nov. (Funkpruch vom Vertreter des B.B. — Verspätet eingetroffen.) Infolge der ausgedehnten planmäßigen Bemühungen ententefreundlicher Zeitungen, die Unterseebootsfrage auf Grund englischer Berichte fortwährend dem amerikanischen Publikum vor Augen zu halten, hat Lansing nach Depeschen aus Washington die Ermächtigung gegeben, festzustellen, daß die Berichte durchaus unwahr sind, die melden, das Staatsdepartement habe Nachrichten erhalten, daß eine endgültige Entscheidung getroffen worden sei, einen rückfälligen deutschen Unterseebootskrieg zu eröffnen. Nach einer Washingtoner Depesche des Hearst'schen internationalen Nachrichtendienstes hat Lansing die in verschiedenen englischfreundlichen Zeitungen erscheinenden Berichte, die Regierung habe erfahren, daß Deutschland beabsichtige, das Unterseebootsverbrechen zu brechen, für sehr ärgernisserregend erklärt. Andere Beamte wiesen darauf hin, daß derartige Berichte stets erscheinen, wenn eine Streitfrage zwischen den Vereinigten Staaten und England besteht. Man glaubt, augenblicklich bestehe die Absicht, die Aufmerksamkeit von der englischen Note abzugelenken, die die Schwarzen Listen aufrecht erhalte.

Entente-pumpe.

Newyork, 26. Nov. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Firma Morgan teilt mit, daß das britische Schatzamt und das französische Ministerium des Äußeren ihre Ermächtigung zum Verkauf eines beschränkten Betrages von kurzfristigen Schatzscheinen, in einem bis sechs Monaten einlösbar, gegeben haben.

Die chinesische Anleihe.

Washington, 17. Nov. (Funkpruch des Vertreters von B.B. Verspätet eingetroffen.) Die chinesische Gesandtschaft teilt mit: Die Continental and Commercial National Bank in Chicago hat die Ausgabe einer Anleihe von 5 Millionen Dollar an die chinesische Regierung übernommen. Das Staatsdepartement hat schriftlich zugesichert, daß die Anleihe „jede diplomatische Unterstützung und Schutz“ erhalten werde.

Letzte Nachrichten.

Die Austerbänke an der Küste von Bistanya zerstört.

Bern, 25. Nov. „Petit Parisien“ meldet aus Arcachon: Während der letzten Stürme wurden die Austerbänke an der Küste von Bistanya vollkommen zerstört. Der Schaden ist unberechenbar. (W.B.)

Berlin, 26. Nov. Nach dem Staatsanzeiger ist dem Reserveleutnant im mecklenburgischen Pütkler-Regiment Nr. 90, Dossenbach, jetzt bei einer Fliegerabteilung, der Orden „Pour le mérite“ verliehen worden. (W.B.)

Hans Leyendecker Herren-Schneiderei ersten Ranges Kaiserstraße 177 II Fernruf 1516

Die Zivilienpflicht.

Berlin, 25. Nov. In der Weiterberatung des Gesetzesentwurfes betreffend den vaterländischen Hilfsdienst im Hauptausschuß des Reichstages erklärte der Staatssekretär des Innern, er wolle wiederholt hervorheben, daß der Zwang lediglich als ultima ratio im Hintergrunde stehen und die Durchführung der Hilfsdienstpflicht in weitestem Maße auf dem Boden möglicher Freiwilligkeit aufgebaut werden solle.

Der Staatssekretär erneuerte seine Versicherung, daß jeder Versuch, das Hilfsdienstgesetz oder die militärische Reklamation auf einem Vordrucke auszunutzen, nicht nur aufs entschiedenste verurteilt, sondern auch von den Behörden auf das entschiedenste bekämpft werden würde.

Der Staatssekretär ging dann auf die Schwierigkeiten ein, die sich in der Praxis bei der Stilllegung bzw. Zusammenlegung der Betriebe ergeben würden.

Bei größeren Betrieben namentlich in Industrie, die wie die Textilindustrie, ihren Arbeiterbestand schon sehr unvollkommen ausnützen, würde sich mit Hilfe der industriellen Organisationen eine Verständigung über die Stilllegung oder Umstellung wohl in den meisten Fällen durch freie Vereinbarung erzielen lassen.

Deutsches Reich.

Vom württembergischen Landtag.

Stuttgart, 25. Nov. Der Landtag ist nun auf Dienstag, 5. Dezember, einberufen worden. Der Nachtragsetat für Zwecke der Kriegsfürsorge, dessen Beratung die Hauptaufgabe dieser Tagung sein wird, ist bereits erschienen. Er zerfällt in zwei Teile: der erste stellt aus Mitteln 2 Mill. Mark für Zwecke der Kriegswohlfahrtspflege und zur Fürsorge für heimkehrende Krieger zur Verfügung.

Ferner ist dem Landtag der Entwurf eines Gesetzes betr. Verlängerung der Gültigkeit des Denkmalschutzgesetzes zugegangen. Der Denkmalschutz wurde in Württemberg zunächst provisorisch geregelt, der Krieg hat die rechtzeitige Fertigstellung und Erledigung des endgültigen Gesetzes bisher verhindert.

An Stelle des verstorbenen Ministers des Innern a. D. Dr. v. Pilschke wurde vom König der Volkammerpräsident und frühere Finanzminister v. Gehler zum Mitglied der Ersten Kammer auf Lebenszeit ernannt.

Die Heilmalosen in Nordfleschwig.

Kopenhagen, 24. Nov. Zur Lösung der Frage der nordfleschwigen Heilmalosen durch die Annahme eines dänischen Gesetzes, durch das alle Staatenlosen dänisches Staatsbürgerrecht erhalten, veröffentlicht „Politiken“ einen Leitartikel, in dem es am Schlusse unter anderem heißt: Unter den Staatenlosen befinden sich einige, die vorher der Wehrpflicht in Dänemark genügt hatten. Nicht zum mindesten für den

deutschen militärischen Gedankengang mußte es abstoßend wirken, daß Soldaten auf diese Weise zwei Kriegsherrn erhalten konnten, da sowohl bei der dänischen als auch bei der deutschen Regierung der aufrichtige Wunsch bestand, diese Schwierigkeiten zu beseitigen.

Wirtschafts-Organisation.

Freiwilliger Speck.

Berlin, 27. Nov. Dem „B. L.“ zufolge hat sich der ostpreussische Kreis Darlehen bereit erklärt, freiwillig in den Monaten Dezember und Januar je 50 Zentner Speck, gegebenenfalls noch mehr, an eine vom Kriegsernährungsamt zu bezeichnende Bedarfstelle zu liefern und zwar zum Preis von 2,30 Mark für das Pfund.

Stuttgart, 24. Nov. Zur Eindämmung der ungelunden Steigerung der Schlachtviehpreise hat eine heute veröffentlichte Verfügung die Höchstpreise durch allgemeine verbindliche Höchstpreise, die in der 2. bis 5. Wertklasse eine mäßige Herabsetzung bedeuten (Kl. 2 von 98 auf 95 Mk. den Zentner, Kl. 3 von 92 auf 88 Mk., Kl. 4 von 85 auf 80 Mk., Kl. 5 von 75 auf 70 Mk., 6. Kl. (neu) 60 Mk.).

Auch in Württemberg wird die Einführung des Sparzwangs für Jugendliche erwogen. Bei einer Beratung darüber sprachen sich Vertreter der Unternehmer, Gemeinden und Sparfassen wie auch der nicht sozialdemokratischen Arbeitervereinigungen dafür, die sozialdemokratischen Gewerkschaften entschieden dagegen aus.

Personalveränderungen.

Aus dem Bereiche des Ministeriums des Großherzogtums, der Justiz und des Auswärtigen. Ernannt: Bureauhilfsbeamte Wilhelm Serel beim Landgericht Karlsruhe zum Kanzleiaffistenten. Statmäßig ange stellt: Aufseher Karl Waier beim Landesgefängnis Mannheim.

Beamtenveränderungen: dem Hilfsaufseher Emil Daubenberg beim Landesgefängnis Bruchsal unter Ernennung zum nichtstatmäßigen Aufseher. Aus dem Bereiche des Großherzogtums, des Innern.

Statmäßig: Stadtmagister Heinrich Schönlein, in Baden; Schutzmann Hermann Müller in Konstanz. Gehilfen: dem Schutzmann Gustav Schwab, in Mannheim. Gehoben: Heizer Adolf Baigel, Ständehaus. — Großherzogliche Verwaltungsbüro.

Zugewiesen: Hilfslehrer Hugo Woblfahrt in Karlsruhe als Hilfslehrer an die Großherzogliche Erziehungsanstalt Heilbrunn.

Beamtenveränderungen: der Wärtlerin Bertha Jäger bei der Heil- und Pflegeanstalt Heilbrunn. Aus dem Bereiche des Großherzogtums, des Ministeriums der Finanzen.

Zurückgekehrt: der Grenzaufseher Johann Schreiber in Säckingen und der Steuerassistent Johann Badmer in Mannheim auf Ansuchen wegen leidender Gesundheit unter Anerkennung ihrer langjährigen treuen Dienste.

Entlassen: der Steuerassistent Christian Gauder in Ottobrunn auf Ansuchen. Entlassen: der Steuerassistent Joseph Rebn in Mannheim auf Ansuchen.

Gestorben: der Steuerassistent Ferdinand Wild in Uffingen am 1. November d. J., der Steuerassistent Emil Bischof in Gundheim am 2. November d. J., der Steuerassistent Johann Edmann in Bubenbach am 3. November d. J., der Polizeimeister Karl Bachmann in Konstanz am 4. November d. J., der Steuerassistent Albert Wilhelm in Sulz am 5. November d. J., der Steuerassistent Johann Friedrich Bechtel in Büchsbach am 6. November d. J., der Grenzaufseher Oswald Meier in Konstanz am 7. November d. J., der Steuerassistent Bernhard Wolf in Sillingen am 8. November d. J.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.

Badische Lederwerke in Karlsruhe. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, den Generalversammlung nach reichlichen Abrechnungen die Verteilung einer Dividende von 3% (i. B. 5%) in Vorschlag zu bringen.

Münchener Brauhaus A. G. In der Aufsichtsratsitzung wurde beschlossen, von dem im Geschäftsjahr 1915/16 erzielten Gesamtgewinn von 665 622,01 Mark, Abschreibungen in Höhe von 128 775,46 Mark vorzunehmen und von dem verbleibenden Nettogewinn von 536 846,55 Mark die Verteilung eines Dividende von 8% (i. B. 5%) vorzuschlagen, weitere 100 000 Mark Rücklagen für Geschäftsführung, Leitung zum Frieden und Kriegsfürsorge zu machen, sowie 174 690,83 Mark auf neue Rechnung einschließlich Kriegs-Gewinnsteuer-Rücklage vorzutragen.

Affenbrauerei Ludwigshafen in Ludwigshafen a. Rh. In der Generalversammlung vom 25. November wurde die Dividende auf 10% (wie i. B.) festgelegt.

Verband Südwestdeutscher Industrieller. Am Freitag, 24. November, fand in Mannheim unter dem Präsidium des ersten Verbandsvorsitzenden, Fabrikant S. Stoeh-Biegelhausen b. Heidelberg, die zehnte ordentliche Mitglieder-Versammlung des Bezirksvereins Mannheim-Ludwigshafen-Worms des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller unter sehr zahlreicher Beteiligung der Verbandsmitglieder statt. Es wurden Neu- bzw. Wiederaufnahmen zum Vorstand des Bezirksvereins vorgenommen.

Am Anschlusse an die Wahlen fand eine eingehende Erörterung über die Verforgung der Schwerarbeiter mit Lebensmitteln statt. Die weiteren Verhandlungsgegenstände waren interner geschäftlicher Art.

Konstantinoller Tabakregie-Gesellschaft betrug im Monat Oktober 25100000 Pfänder gegen 1910000 Pfänder in der gleichen Periode des Vorjahres.

Hans Kissel

Hoflieferant Kaiserstr. 150 — Telephon 335 empfiehlt

- Bodensee-Felchen, Zander, Lachs-Forellen, Salm, Schellfische, Kabeljau, Mies- oder Pfahlmuscheln, Frische Hummerkrabben, Fischräucherwaren, -Marinaden und -Konserven, Echte Gänseleberterrinen, Kaviar in dauerhafter Packung, Neue Salzgurken, Sauerkraut.

Käse.

Getrocknete, gemischte Gemüse, getrocknete Steinpilze.

Schwarzwurzeln, Teltower Rübch. Kastanien, Stangen-Sellerie, Datteln, Mandeln, Orangen, Zitronen, blaue Trauben.

Echt., alt. Kirschenwasser, Spirituosen, echte Liköre, Punschessenz, Weiß- und Rotweine, Krankenweine, fertige Feldpackungen in größter Auswahl.

Kriegs-Kochregeln

11. Auflage des Kochbüchleins für die Benutzung d. Kochkiste. Geheftet 20 Pf. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

P.T. Palast Theater P.T. Herronstr. 11 Karlsruhe Herronstr. 11

Größtes, neuestes u. vornehmstes Lichtspielunternehmen am Platze. Der eigens zu seinem Zwecke in massiver Eisenbeton-Konstruktion aufgeführte 9 Meter hohe Theatersaal ist bei feindl. Fliegerangriffen vollständig geschützt. Zweiggeschäft des Odeon-Theater und Metropol-Theater Heidelberg. Besitzer: Friedrich Schulten, Odeon-Palast, Heidelberg.

Neuer Spielplan ab heute. Fest-Aufführungen des großen patriotischen Filmschauspiels Aus Bulgariens großer Zeit

Bogdan Stimoff

5 Akte! von Alfred Deutsch-German in Szene gesetzt von Georg Jacoby. 5 Akte!

In der Hauptrolle k. u. k. Hofburgschauspieler Georg Reimers. Zugunsten der k. u. k. Kriegspatenschaft des Cäcilien-Fonds des Bulgarischen Roten Kreuzes und des

Roten Halbmondes.

Als besonderes Ereignis.

S. Maj. König Ferdinand Bulgariens

von und Ihre Maj. Königin Eleonore Ihre Königl. Hoheiten die Prinzessinnen Eudoxie und Nadejda wirken in hervorragender Weise in diesem Filmwerk mit

Zum gefl. Besuch ladet ergebenst ein: Palast-Lichtspiele. Direktion und Besitzer: Friedrich Schulten.

1/2 Minute von der Elektr. Haltestelle Herrenstraße

Wichtig für alle Geschäfte, die Milch u. Speisefette (Butter) verkaufen

Die neue Verordnung des Großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 20. November 1916 über: Die Verforgung mit Milch und Speisefetten muß laut § 30 derselben in allen Räumern, in denen Milch oder Speisefett (Butter) gewerbsmäßig verabfolgt wird, bei Vermeidung hoher Strafen aushängen.

Vorschriftsmäßige Anshänge zum Preise von 20 Pfennig sind bei uns zu haben.

Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblatt Fernsprecher 203 Ritterstraße 1 Fernsprecher 203

Die Reinigung von Bett- u. Tischwäsche

übernimmt zu folgenden Preisen: Oberbettuch von 24 S. an, Unterbettuch 20 S., Plumeaubettuch 22 S., Kissenbettuch 12 S., Handtuch 8 S., Tischtuch 20 S., Serviette 5 S.

Dampfwaschanstalt August Pfühner Karlsruhe-Ruppurr, Langestraße 2.

Suche Lehrerin

für franz. u. engl. Unterricht. Angebote mit Bedingungen an Nr. 1732 ins Tagblattbüro.

Möbel aller Art billigst H. Karrer Philippstraße 19.

Stuhlflucherei St. Ernst, Amalienstraße 24

Unterwicht Oberlehrer d. Realgymn. erteilt Nachhilfe in all. Fäch. sowie Uebersetzung d. Hausarbeit. Zu erf. im Taaloth.

Wer möchte Stenographie schreiben erl. 7. Günt. Gehrheit geboten. Angebot unt. Nr. 1712 ins Taaloth.